

Grußwort Pressegespräch
zum 10. Suchtforum
am 13. April 2011 in München

„Vom Tüchtigen zum Süchtigen ...
arbeitsmüde, erschöpft und ausgebrannt:
Arbeiten, bis die Helfer kommen“

Von **Ulrich Koczian**

Vizepräsident der Bayerischen Landesapothekerkammer

Sperrfrist: 13.04.2011, 12.00 Uhr

Es gilt das gesprochene Wort.

Sehr geehrte Damen und Herren,
auch von meiner Seite ein herzliches Grüß Gott.

Wir alle waren schon mal erschöpft.

Zu viel Arbeit. Man weiß nicht mehr, „wo einem der Kopf steht“.

Ja, das kennen wir alle. Deshalb leidet man ja nicht gleich unter „Burn-out“.

„Burn-out“ – das trifft sowie so nur „die anderen“, die „Weicheier.“

Viele unserer Kunden in den Apotheken denken so. Sie kommen mit Kopfschmerzen und wollen „nur mal ein paar Pillen zum Einwerfen, damit sie wieder schnell zur Arbeit können“.

Oder andere klagen: „Im Moment erwischt mich immer wieder eine Erkältung. Ich komm einfach nicht mehr auf die Füße. Geben Sie mir doch was gegen diese lästigen Beschwerden.“

Sie sehen, gerade wenn Patienten im Anfangsstadium eines „Burn-out-Syndroms“ sind, kommen sie immer wieder in die Apotheke mit ganz unterschiedlichen, diffusen Beschwerden und diese Beschwerden sind – wie so oft im seelischen Bereich – im Einzelnen wenig aussagekräftig. Trotzdem muss man sie rechtzeitig erkennen und richtig einschätzen lernen.

Hier muss die Arbeit der Apothekerinnen und Apotheker ansetzen. Deshalb ist eine Fortbildungsveranstaltung wie das „Suchtforum“ auch für uns Apothekerinnen und Apotheker so wichtig und nützlich. Denn gerade in den Apotheken mit ihrem flächendeckenden Netz, dem niedrighschwelligem Zugang und der traditionell engen und vertrauensvollen Beziehung zum Patienten bieten sich die besten Voraussetzungen, depressive Störungen herauszuhören oder zu erfragen und im vertraulichen Gespräch einen Arztbesuch anzuraten. Somit ist der Apotheker nicht nur der Fachmann in Sachen Arzneimittel, die Apotheken sind vielmehr ein soziales Forum und übernehmen wichtige gesellschaftliche Aufgaben. Die Patienten kommen nicht nur mit ihren Selbstmedikationswünschen oder ihrem Rezept in die Apotheke, sondern sie tragen auch ihre Sorgen und Nöte dorthin. Die Apotheke ist für viele Menschen vertrauter Ort und Kommunikationszentrum. Die Apothekerinnen und Apotheker sind somit auf Grund ihres engen Kontaktes zu den Patienten in einer guten Position, um Hilfestellung gerade für „Burn-out-Patienten“ über die klassische Pharmazie hinaus anzubieten.

Die Betreuung des Patienten, sowohl im pharmazeutischen aber immer mehr auch im sozialen Bereich nimmt einen stetig zunehmenden Anteil an unserer täglichen Arbeit ein.

Der Patient darf nicht nur mit seinem Arzneimittel im Zentrum unseres Handels stehen. Wir müssen ihm vielmehr auch Hilfestellung geben, dass er gerade auch psychische Leiden erkennt und akzeptiert, und dass er im nächsten Schritt mit seiner vom Arzt diagnostizierten Krankheit und der damit verbundenen Lebenssituation umzugehen lernt. In unserer heutigen Leistungsgesellschaft, die ständige Einsatzbereitschaft fordert, in der aber auch Gesundheit, Schönheit und Jugendlichkeit die übermächtigen Werte zu sein scheinen, ist es besonders wichtig, dass wir wieder akzeptieren, dass wir Menschen nicht vollkommen sind.

Sehr geehrte Damen und Herren,

Die Wirtschaftsinstitute sind sich einig, dass das Gesundheitswesen und die Branche der Dienstleistungen zwei Wirtschaftszweige in Deutschland sind, die in den kommenden Jahren deutlich wachsen werden. Das weckt natürlich die Begehrlichkeit der großen nationalen und internationalen Handelskonzerne, die mit schrumpfenden Märkten und Preisverfall zu kämpfen haben, und die nun im Gesundheitsmarkt Wachstum und Marge zurückgewinnen wollen. Diesen kapitalstarken, renditeorientierten anonymen Firmen setzen wir Apotheker individuelle, patientenorientierte Dienstleistungen vor Ort entgegen.

Sehr geehrte Damen und Herren,
Moderne Medizin und Pharmazie sind heute in der Lage, immer komplexere Krankheitsbilder zu behandeln.
Nur in der Realität – und das müssen wir unumwunden eingestehen – werden gerade Patientinnen und Patienten, bei denen das Krankheitsbild eben nicht eindeutig ist, allzu oft im Dickicht der Medizin alleingelassen. Sie „rennen“, wie man so schön sagt, „von Facharzt zu Facharzt“ – aber sie verlaufen sich. Zum Teil liegt es auch am mangelnden Informationsaustausch der behandelnden Fachkräfte. Ziel dieses interdisziplinären Suchtforums war es deshalb von Anfang an, neben der fachlichen Fortbildung, auch die Kooperation zwischen Ärzten, Apothekern, Psychotherapeuten und anderen Berufsgruppen zu intensivieren, um damit eine optimale Betreuung im ambulanten Bereich sicherzustellen. Wir haben auf diesem Gebiet, das wissen wir, noch viel zu tun. Aber mit dieser Veranstaltung kommen wir diesem Ziel immer ein Stückchen näher.

Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit und freue mich im Anschluss an die Referate auf Ihre Fragen.